

verkehr. Ab den 1880er Jahren kamen nicht nur Hunderte in- und ausländische Künstler, sondern Dachau wurde nun auch zu einem beliebten allgemeinen Reiseziel und zu einem Ausflugsort der Münchner. Die verträumte Marktsiedlung hatte erst in dieser Zeit begonnen, eine Kanalisation zu bauen, seine Straßen zu modernisieren und zu pflastern sowie die zunächst kümmerliche Straßenbeleuchtung zu erweitern. Unterkunft konnten die Gäste nicht nur in den alten Brauereiwirtschaften und in den sich in dieser Zeit rasch vermehrenden Gastwirtschaften finden, sondern auch in zahlreichen Privathäusern.

Als erste Maßnahme beschloß der Magistrat Anfang 1878 anstelle der alten, ziemlich ruinösen Ortstafeln neue aus Gußeisen herstellen zu lassen. Diese waren in der Art, wie sie im Dachauer Land noch in einigen wenigen Stücken anzutreffen sind. Ihre Anfertigung wurde der Eisengießerei in Achthal bei Teisendorf im Berchtesgadener Land übertragen.¹

Die nicht unerhebliche Entfernung des Dachauer Bahnhofs vom Marktzentrum veranlaßte den Gastwirt Johann Liebick im Mai 1881 in Dachau ein »Dienstmann-Institut« zu schaffen.² Dem folgte der sogenannte Münchner Bote Mathias Märkl³ bereits im Juli 1882 mit der Einrichtung eines zweiten »Dienstmann-Instituts«.⁴ In seiner Genehmigung wies der Magistrat Märkl ausdrücklich an, nur gut beleumundete Packträger anzustellen. Nach dem Wegzug Johann Liebicks nach München, wo er ein Kaffeehaus betrieb, übernahm sein »Packträger-Institut« der Dachauer Getreidehändler Johann Adam Fischer,⁵ der am 28. Juni 1833 in Rötzingen geboren wurde und seit 1859 Dachauer Bürger war.

Im Jahre 1895 erregte der Plan des Baues einer Drahtseilbahn an der Stelle der heutigen Martin-Huber-Treppe die Gemüter.⁶ Vom Bahnhofsweg (der heutigen Martin-Huber-Straße) kommend, sollten Besucher mit dieser Bahn mühelos in den oberen Markt gelangen können. Dieser zunächst eifrig diskutierte Plan scheiterte aber schließlich an den Kosten.

Das Verkehrsproblem wurde sodann im September 1900 durch die Einrichtung eines regelmäßigen »Motorwagenbetriebes« zwischen Bahnhof und Marktplatz durch den Münchner Maschinenmeister Franz Xaver Miller gelöst.⁷ Millers Nachfolger dürfte der 1885 in Dachau geborene Wechselwärterssohn und spätere Fahrradhändler Jakob Moosmüller gewesen sein. Er wird ab 1913 als Autodroschenbesitzer in Dachau genannt. Der Dachauer Magistrat gestattete ihm im Dezember 1913 das Aufstellen seiner Autodroschen auf gemeindlichen Plätzen.⁸ Im Juni 1914 besaß Moosmüller bereits zwei Autodroschen, welche vom Markt Dachau die Kontrollnummern 1 und 2 erhielten.⁹ Für die Benutzung gemeindlicher Plätze war ab Juni 1914 pro Droschke eine jährliche Gebühr von 3 Mark an die Marktkasse zu entrichten.¹⁰ Gleichzeitig erhielt der 1876 in Dachau geborene Mechaniker und Fahrradhändler Franz Xaver Gerg die Genehmigung zum Betrieb einer weiteren Autodroschke, welche die Kontrollnummer 3 erhielt. Ihr Standplatz befand sich vor der Pfarrkirche St. Jakob.¹¹

Im Juli 1909 beschloß der Dachauer Magistrat, ab 1. Januar 1910 dem Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in München und dem bayerischen Hochland mit

einem Jahresbeitrag von 10 Mark beizutreten;¹² im Frühjahr 1914 unternahm es der Markt Dachau dann erstmals, einen Fremdenverkehrsprospekt herauszugeben, der mit einer Werbung für das Moorbad gekoppelt wurde. Den Auftrag für Gestaltung und Herstellung erhielt die Firma Huber in Dießen. Die Sachkosten übernahm das Moorbad, die Kosten für die Marktgemeinde beliefen sich auf 500 Mark.¹³

¹ RPr. v. 1. 2. 1878 und PrGemBev v. 3. 2. 1878. – ² RPr v. 13. 5. 1881 und PrGemBev v. 22. 5. 1881. – ³ Siehe Josef Bogner: Aus der Geschichte der Dachauer Post. Amperland 27 (1991) 16. – ⁴ RPr v. 6. 7. 1882. – ⁵ RPr v. 30. 4. 1890. – ⁶ RPr v. 31. 7. 1895. – ⁷ RPr v. 7. 9. 1900 fol. 95. – ⁸ RPr v. 5. 12. 1913 Nr. 668. – ⁹ RPr v. 19. 6. 1914 Nr. 347. – ¹⁰ Ebenda. – ¹¹ RPr v. 19. 6. 1914 Nr. 328. – ¹² RPr v. 2. 7. 1909 Nr. 335. – ¹³ RPr v. 13. 3. 1914 Nr. 129.

Erste Anschlagtafeln in Dachau

Werbemaßnahmen für Dachauer Geschäftsleute sowie Ankündigungen von Veranstaltungen übernahm in Dachau zunächst nur die örtliche Presse. Weil aber auch Besucher der Marktgemeinde auf Veranstaltungen aufmerksam gemacht werden sollten, begann man Plakate zu drucken und diese, wo immer möglich, anzukleben. Dieses wilde Plakatieren erregte erst erstaunlich spät das Mißfallen des Dachauer Magistrats. So wurde erst im November 1909 beschlossen, Plakate künftig nur mehr auf den vom Magistrat hierzu aufgestellten Plakattafeln zu gestatten. Die Gebühren für das geregelte Plakatieren wollte der Magistrat noch festsetzen, den Betrieb aber auf alle Fälle verpachten.¹ Anfang Dezember 1909 kam man zu der Überzeugung, daß insgesamt fünf Anschlagtafeln im oberen und unteren Markt aufgestellt werden sollten.² Den Auftrag zu deren Herstellung erhielt sodann der Zimmermeister Anton Mayer zum Preis von 42 Mark pro Tafel.³ Im Februar 1910 pachtete der Buchdruckermeister Göppert den Betrieb der »Plakattafeln« für vorläufig ein Jahr zum Pachtpreis von 165 Mark.⁴ Nach Ablauf dieser Zeit scheint sie der Buchdruckereibesitzer Franz Mondrion übernommen zu haben, mit dem dann Anfang 1914 ein Pachtvertrag »auf weitere drei Jahre zu den bisherigen Bedingungen« abgeschlossen wurde.⁵ Im März 1917 beschloß der Magistrat schließlich, die Anschlagtafeln vorläufig nicht mehr zu verpachten. Falls Anschläge gewünscht werden, wolle dies der Magistrat selbst veranlassen.⁶

¹ RPr v. 12. 11. 1909. – ² RPr v. 3. 12. 1909 Nr. 633. – ³ RPr v. 7. 1. 1910 Nr. 22. – ⁴ RPr v. 18. 2. 1910 Nr. 95. – ⁵ RPr v. 8. 1. 1914 Nr. 9. – ⁶ RPr v. 23. 3. 1917 Nr. 91.

Dachau erhält Telefonanschluß

Das uns heute so selbstverständlich erscheinende und fast in jedem Haushalt vorhandene Telefon ist eine Einrichtung, die es vor hundert Jahren in Dachau noch nicht gab. Erste Versuche, ein Telefonnetz zwischen München und Dachau sowie innerhalb des Marktes zu schaffen, scheiterten im Jahre 1892 am mangelnden Interesse der hiesigen Geschäftswelt, aber auch des Magistrats.¹ Anfang 1895 wurde in dieser Richtung vom Gremium der Gemeindebevollmächtigten ein neuer Versuch gestartet. Dazu stellte der Magistrat fest, erst 1892 sei die Errichtung einer Telefoneinrichtung wegen ungenügender Beteiligung von Abonnenten gescheitert. Man wolle erst dann einen entsprechenden Antrag an das Oberpost-